

# Buddenhagener Moorlandschaft dehnt sich aus

Durch Menschenhand wurden die Moore bei Buddenhagen geschädigt. Viel Aufwand ist nötig, um den Prozess umzukehren.

Von TOM SCHRÖTER

**Buddenhagen.** Immer wieder ist für Beate Lezius der Gang durch den Spechtwald bei Buddenhagen eine aufregende Entdeckungstour. 1998 erwarb sie das etwa 230 Hektar große Areal. Die dort vorhandene Artenvielfalt an Tieren und Pflanzen ist es, die sie begeistert. Und: Diese urwüchsige Landschaft, davon ist die 44-Jährige überzeugt, birgt noch immer ein enormes Potenzial.

Im vorigen Jahr ging die aus der Nähe von Neumünster stammende Biologin daran, den Versuch zu starten, frühere Niedermoorflächen am Waldrand zu renaturieren. Vorhandene Entwässerungsgräben ließ sie mit Sohlgleiten versehen – Steinschüttungen, über die das Wasser nur langsam abfließt und die für die Lebewesen in dem Wasserlauf kein unüberwindbares Hindernis dar-



Überall im Hochmoor wächst wieder der seltene Sonnentau – eine fleischfressende Pflanze.

stellen. „Ziel ist es, das kostbare Wasser in dem Areal möglichst lange zu halten“, unterstreicht die Initiatorin.

Die aufwändigen, aus einem Fonds für Ausgleichsmaßnahmen finanzierten Arbeiten haben sich gelohnt. „Wir konnten das Winterregenwasser in diesem Frühjahr lange in der Landschaft zurückhalten, so dass weite Teile der Wiese bis zu einem halben Meter unter Wasser standen“, sagt Beate Lezius. Flatterbinse, Zungen- und Flammenhahnenfuß, Straußgras und Zweizahn breiteten sich in der feuchten Niederung aus. Kiebitz, Waldwasserläufer und Bekassine nutzen das Feuchtbiotop als Brutplatz. Unzählige Amphibien, wie Moor-, Laub- und Wasserfrösche, durchstreifen das Gebiet.

Im Wald befindet sich zudem ein etwa 18 Hektar großes Hochmoor, das ebenfalls Hilfe braucht, wenn es nicht noch



Die Biologin Beate Lezius, die 1998 den Spechtwald – ein Areal zwischen Buddenhagen und dem Bebbrowbach – kaufte, kümmert sich intensiv um dessen Renaturierung. Erste Erfolge sind sichtbar: Nahezu verschwundene Hoch- und Niedermoores wachsen wieder. Fotos: T. Schröter

weiter von Kiefern und Birken erobert werden soll. „Um Waldflächen zu gewinnen, wurden schon vor über 100 Jahren Abflussgräben angelegt, so dass das Moor zunehmend trocken fiel“, so die Fachfrau. Um den Prozess umzukehren, wurden am Rand des Moores Kiefern

gefällt, die dem Untergrund das Wasser entzogen. Sofort breitete sich das Moor wieder aus. Hochmoorbildendes Torfmoos bedeckt den wankenden Untergrund, auf dem wieder Wollgras, Sonnentau, Moosbeere, Sumpfporst, Blumenbinse und Schlammschegge üppig ge-

deihen. Die beiden letzten seltenen Pflanzen gaben für die Ausweisung des Naturschutzgebietes „Buddenhagener Moore“ im Jahr 1989 den Ausschlag.

Mit dem Erreichten gibt sich die Biologin nicht zufrieden. „Früher, das zeigen alte Karten, war das Hochmoor noch

um einiges größer. Es verfügte sogar über geschlossene Wasserflächen.“ Am kommenden Wochenende bekommt Beate Lezius Hilfe von jungen Naturschützern aus Bad Segeberg. Im Rahmen eines Jugendnaturschutz-Camps rücken 15 tatkräftige Jugendliche im Alter



Die Moosbeere – eine botanische Kostbarkeit – gedeiht wieder vielerorts im Hochmoor.

von 15 und 16 Jahren an. „Sie werden vormittags Altholz am Rand des Moores wegräumen und junge Birken ausreißen“, schaut die Gastgeberin voraus. Am Nachmittag seien Badeausflüge an die Ostsee geplant.

Das Walddorf Buddenhagen ist laut Beate Lezius mit einer unverkennbaren, naturnahen Umgebung gesegnet: „Damit verfügt der Ort über ein Alleinstellungsmerkmal, das ein Anziehungspunkt für Naturliebhaber ist.“ Optimistisch stimmt sie, dass viele Einwohner ihr Umfeld zu schätzen wissen. Etwa 50 Interessierte nahmen kürzlich an einer „Wanderung durch die Moorlandschaft Buddenhagen“ teil. Auch ist die Biologin froh und dankbar, dass Behörden, die Peeneland Agrar GmbH, der Wasser- und Bodenverband, Grundstückseigentümer und die Gemeinden Buddenhagen und Zernitz bei ihren Vorhaben mitziehen.